

Mission für die Landwirtschaft

Die Agronauten setzen sich für regionale und nachhaltige Ernährungssysteme ein

Von Denise Muchenberger

Als internationaler Berater für eine französische Umweltschutzagentur kam Peter Volz viel rum. Der Sozialwissenschaftler arbeitete unter anderem in Nordafrika und in ganz Europa, war aber mehrheitlich am Rechner und in Telefonkonferenzen eingespannt. Irgendwann merkte Volz, dass ihn diese Arbeit nicht mehr richtig erfüllte. «Ich wollte enger am Menschen arbeiten, an seinen Problemen. Auch der Wunsch, dort tätig zu sein, wo ich Sprache und Kultur verstehe, kam auf», sagt Volz.

Er tauschte sich mit einem innovativen Bauern aus Freiburg im Breisgau aus, der die Regionalwert AG mit dem Ziel gegründet hatte, eine nachhaltige Regionalwirtschaft in und um Freiburg aufzubauen. Gemeinsam wollten sie eine geerdete Forschung im Bereich der Landwirtschaft anstreben und gründeten im 2011 die Agronauten – eine Forschungsgesellschaft für regionale und nachhaltige Agrar- und Ernährungssysteme.

Sogleich stiessen Volz und sein Kollege Christian Hiss erste Projekte an. «Wir engagierten uns zuallererst auf Bildungsebene, organisierten Schul- und Wanderausstellungen, hielten Vorträge. Denn wir spürten, dass viele, vor allem die Jugendlichen, in Sachen Ernährungsfragen nicht ausreichend Bescheid wissen, sich aber durchaus für diese Thematik interessieren.» Im Folgejahr kam ein weiterer Meilenstein dazu: die Durchführung des ersten Agrikulturfestivals in Freiburg.

Die ganze Wertschöpfungskette

Während drei Tagen erhalten die Besucher Einblicke in die regionale Landwirtschaft, können Vorträge und Workshops besuchen, erhalten Tipps und Anleitungen, wie man beispielsweise Humus im Garten oder auf dem Balkon aufbauen kann, ausserdem gibt es Info-Märkte, Theater, Kabarett, Musik und Essstände. «Worauf wir in Vorträgen beispielsweise aufmerksam machen möchten: Wie können wir regionale Strukturen wieder aufbauen und uns fair ernähren?» Dazu benötigt man eine entsprechende Infrastruktur und Logistik. Es geht also darum, dass ein Bauer sein Saatgut schon in der Region beziehen, dann die Ernte auch in der nahen Umgebung verarbeiten kann. «Wir beschäftigen uns also durchaus immer auch mit der regionalen Wirtschaft und ziehen die gesamte Wertschöpfungskette – bis hin zum Konsumenten – mit ein.»

Peter Volz sagt, dass in Deutschland das Bewusstsein für diese Regionalität noch nicht so stark vorhanden sei wie beispielsweise in der Schweiz: «Der Schweizer ist bereit, für nachhaltig produzierte Lebensmittel einen entsprechenden Preis zu zahlen. Der Schweizer möchte den Bauern ken-



Das bestellte Feld. Je mehr man über die Landwirtschaft weiss, desto besser versteht man den Landwirt. Foto Keystone

nen, von dem er das Gemüse oder das Fleisch bezieht. Viele Leute in Deutschland hingegen kaufen dort ein, wo es am günstigsten ist.»

Die Schweizer seien mit ihren Initiativen oder Stiftungen wie Pro Specie Rara in vielerlei Hinsicht Vorbild und Inspirationsquelle für die Agronauten. «Generell ist für uns die Lage im Dreiländereck optimal. Wir erhalten Einblicke in drei Länder, ihre Politik und was die Franzosen, Schweizer und Deutschen beschäftigt. Das gibt uns die Möglichkeit, Synergien zu schaffen.»

In Frankreich stehe derzeit die Bürgerinitiative «Terre des liens» auf dem Programm: 60 Millionen Franken wurden von französischen Bürgern gesammelt, um Agrarland zu kaufen und an die Bauern zurückzugeben. «Wenn man bedenkt, dass in den letzten Jahren europaweit 13 Prozent des Agrarlandes verloren gingen, ist das eine sinnvolle Überlegung», sagt Volz. «Die Franzosen haben erkannt, wie wichtig es ist, anbaubares Land für die regionale Landwirtschaft zu erhalten.»

Zunehmende Vernetzung

Um den Austausch auch über die Ländergrenzen zu sichern, versuchen die Agronauten, sich breit zu vernetzen. Auch mit Basel sei man im Austausch, beispielsweise mit den urbanen Gärtnern. «Wir haben mittlerweile viele Besucher aus der Schweiz, die unser alljährliches Festival besuchen», sagt Volz. Die Besucherzahlen sind seit den

Anfängen um fast das Dreifache auf 4000 Besucher angestiegen. Auch der Verein selber ist gewachsen, mittlerweile umfasst das Team sieben Mitarbeitende, ausserdem haben sich bereits 50 Fördermitglieder angeschlossen. «Wir sprechen Leute an, die unsere Ansätze mögen. Auch viele Uniabgänger kommen auf uns zu, weil sie praxisnah und dort arbeiten wollen, wo der Schuh drückt», sagt Volz.

Alternative Buchhaltung

Um eben herauszufinden, wo die Landwirtschaft auf Hürden trifft, würde ein stetiger Austausch mit den Bauern stattfinden. «Erst jüngst haben wir von den Bauern gehört, dass sie zu wenig Wertschätzung und Anerkennung für ihre für die Gesellschaft geleistete Arbeit erhalten würden.» Also sind die Agronauten dabei, eine alternative Buchhaltung aufzubauen, die den Bauern ermöglicht, die Zeit abzurechnen, die sie beispielsweise für den Aufbau von Bodenfruchtbarkeit, Biodiversität oder Ausbildung aufbringen. «Wenn sie auch für jene Stunden entlohnt werden, welche sie für die Gemeinschaft arbeiten, ist das ein Ansporn und für die ganze Gesellschaft ein Mehrwert.»

Finanziert wird die Forschungsgesellschaft aus Spendengeldern, vor allem aber durch Projekte und Stiftungen. Die Lösungsansätze der Agronauten verknüpfen jeweils die drei Bereiche Ökonomie, Soziales und Ökologie. Ein weiterer Grundsatz, der tief verankert

ist: regional und, wann immer es geht, mit den Betroffenen zusammenzuarbeiten. «Wir streben eine partizipative Forschung an, und spannen den Bauern als Co-Forscher ein. Es geht uns nicht einfach nur darum, entsprechende Mittel zu beschaffen.» Peter Volz ist überzeugt, dass man grundlegende Ernährungsfragen und den Aspekt, wie die Landwirtschaft bei uns funktionieren kann, vermehrt und vertieft diskutieren sollte. «Die Beschäftigung mit dem Thema erhöht die Lebensqualität auf jeden Fall.»

Agrikultur-Festival im Juli

Freiburg i.Br. Die Forschungsgesellschaft Die Agronauten agiert als gemeinnütziger Verein und wurde im 2011 von Peter Volz und Christian Hiss gegründet. Sie beschäftigt sich mit nachhaltigen, regionalen Ernährungssystemen und holt Konzepte wie beispielsweise multifunktionale Bauernhöfe aus der Nische heraus, um den negativen Entwicklungen in der Landwirtschaft entgegenzuwirken. Auch Themen wie ökologischer Landbau, Produzenten-Konsumenten-Beziehungen oder urbane Landwirtschaft werden aufgegriffen. Die Agronauten vernetzen sich breit, bieten Bildungstouren oder etwa Ausstellungen an. Das diesjährige Agrikultur-Festival findet vom 21. bis 23. Juli in Freiburg i.Br. statt. www.agronauten.net

Volare, oh oh! Cantare ...

Italienisch lernen

Basel. An der Volkshochschule beider Basel starten im April 29 Italienischkurse. Man hat die Qual der Wahl: was Kurslokal und Kurszeit betrifft, aber auch in Bezug auf den Fokus: Konversation, Kultur oder Grammatik? Es braucht gar nicht so viel, bestellt man sich seinen Caffè in Lugano, fragt in Milano nach dem Weg und liest in Firenze Zeitung. Engagierte Kursleitende sorgen für eine angenehme Lernatmosphäre, eine korrekte Aussprache und einen wachsenden Wortschatz. Und wer Liebeslieder und Protestsongs aus den 70er-Jahren hören und diskutieren möchte, besucht «I cantautori e la musica italiana anni '70».

Alle Italienischkurse im Überblick. Start ab 6.4. Informationen und Anmeldung: 061 269 86 66 oder www.vhsbb.ch

Es ist damit zu rechnen

Olympische Spiele in Mathe

Zürich. Erstmals finden die Olympischen Spiele in Mathematik für junge Frauen in Zürich statt. Ende dieser Woche ermitteln 168 Mittelschülerinnen aus Europa und einigen Gastländern die Besten unter sich im Lösen mathematischer Probleme. Die Prüfungen finden an der ETH Zürich und der Universität Zürich statt. Die jungen Frauen aus 43 Ländern messen sich am 8. und 9. April in zwei jeweils viereinhalb Stunden langen Prüfungen. Die Aufgaben seien anspruchsvoll und spannend und sollten die Faszination für Mathematik wecken, schreiben die Organisatoren. Die Teilnehmerinnen – angehende Mathematikstudentinnen? – müssen während der Prüfungen Aufgaben in Algebra, Kombinatorik, Zahlentheorie und Geometrie lösen. SDA

Frauen ans Dozentenpult

Bund fördert Chancengleichheit

Bern. Das neue Bundesprogramm 2017–2020 «Chancengleichheit und Hochschulentwicklung» ist angelaufen. 27 Hochschulen (Universitäten, ETH, Fachhochschulen und pädagogische Hochschulen) haben Aktionspläne entwickelt, um Frauen den Zutritt zu Professuren zu erleichtern, die Chancengleichheit in der beruflichen Laufbahn zu gewährleisten, das Arbeitsumfeld zu verbessern und die Diskriminierung zu bekämpfen. Dass Handlungsbedarf besteht, zeigt ein Blick in die Region Basel. An der Universität Basel gibt es 77 Prozent Professoren und 23 Prozent Professorinnen. An der FHNW (ohne die PH) sieht es nicht besser aus: 84 Prozent der Dozierenden mit Führungserfahrung sind gemäss aktuellen Zahlen Männer.

Kinder fragen – Martin Hicklin antwortet

Warum beginnen Lautsprecher manchmal zu pfeifen?

Wer in ein Mikrofon spricht oder singt, tut gut daran, von den Lautsprechern richtigen Abstand zu halten. Denn sonst passiert, was man oft beim Einrichten von Tonanlagen vor Konzerten hört: Ein rasch ansteigender Ton wird zu einem durchdringenden Pfeifen. Da hält man sich besser die Ohren zu. Die als störend empfundene Erscheinung entsteht dadurch, dass vom Mikrofon aufgenommene Töne über die Verstärker auf Lautsprecher übertragen und von dort ausgestrahlt werden. Die Schallwellen treffen wieder auf das Mikrofon und machen eine neue Runde über den Verstärker zum Lautsprecher. Immer und immer wieder. Dabei spielt auch eine Rolle, wie der ausgegebene Ton im Raum widerhallt. Der ohrenbetäubende Schrilton ist gefürchtetes Ergebnis. Manchmal genügt es schon, wenn das Mikrofon etwas bewegt oder in andere Richtung gedreht wird, dass das Pfeifen aufhört und man wieder nur hört, was eigentlich verstärkt werden soll.

Man nennt diese Erscheinung eine positive (also in Richtung weitere Ver-

stärkung zielende) Rückkopplung oder Feedback (Englisch feed=nähren und back=zurück). In der Lehre von Schall und Tönen, der Akustik, spricht man von Schleifen und Selbsterregung. Wie alle wissen, heisst das nicht, dass Mikrofone und Lautsprecher nicht nebeneinander stehen dürfen. Sie müssen einfach den richtigen Abstand und die richtige Aus-

Warum gibt es bei uns keine Delfine?



Jetzt ist die vierte Folge der Kinderfragen erschienen: «Warum gibt es bei uns keine Delfine?» bringt auf 80 Seiten, farbig bebildert und gebunden, die Antworten auf 38 Kinderfragen.

Mit BaZ-Abo Fr. 18.50, ohne Fr. 28.50. Das Buch ist am BaZ-Schalter (Aeschenplatz 7, Basel) erhältlich. Bestellen (+ Fr. 10.– Versand) via doku@baz.ch.

richtung haben. Darum hört man die schrillen Töne gern vor Konzerten, wenn die ganze Ton- und Verstärkeranlage eingerichtet wird. Das richtig zu machen, ist eine eigene Wissenschaft. Darum heissen die Frauen und Männer, die das können und auch sonst für guten Ton sorgen, auch Tonmeister oder Tonmeisterinnen.

Wer sich nur zum Spass mal eine solche Rückkopplung einrichten und dabei herausfinden will, wie man den Schall durch Verändern der Lage beeinflussen kann, kann dies mit zwei Telefonen machen, die laut sprechen können. Ruft man sich da gegenseitig an und hält die Telefone mit eingeschalteten Lautsprechern nebeneinander, lässt sich beim ersten Mucks ein schwingender Ton hören. Er wird schriller, wenn sich die Geräte nähern, und flaut ab, wenn man sie voneinander entfernt. Da beide je ein Mikrofon und Lautsprecher haben, gibt es ganz interessante Laute, die sich auch dadurch verändern lassen, dass man des



einen Mikrofon zu- und abdeckt. (Aber nur dort ausprobieren, wo es niemanden stört.)

Dass man die Rückkopplung auch zur Gestaltung von Musik nutzen kann, haben die Rockmusiker bald entdeckt. Was zuerst als hörbarer Unfall galt, gehört heute zu den unverzichtbaren Möglichkeiten, Töne und die Wirkung von Schall gezielt und nach Wunsch zu verändern. Eine Kunst auch das.

Von Rückkopplung und Feedback spricht man auch sonst, wenn es um Steuerung geht. Auch in unserem Körper gibt es viele Regelkreise, die so arbeiten. Denk nur an Hunger und Durst. Positives Feedback kann auch Lob sein. Belohnt man einen Hund mit einem «brav» (und einem Gutzi?), wenn er gehorcht, macht er das ein nächstes Mal vielleicht lieber. Klappt nicht immer, aber oft. Auch unter Menschen. Einfach mal ausprobieren.

Ich freue mich auf eure Fragen! Schickt sie bitte an kids.fragen@baz.ch oder an Basler Zeitung, Redaktion, Kinderfragen, Postfach, 4002 Basel.